

Wohltemperiertes Amusement

Dank Starbesetzung erntete die Dialektkomödie «Die Niere» bei der Premiere im Theater Fauteuil herzlichen Applaus.

Dominique Spirgi

Bei diesem Schwank will eigentlich vieles nicht zusammenstimmen. Da ist einmal das Stück, das der Österreicher Stefan Vögel geschrieben hat und das seither im deutschsprachigen Raum erfolgreich aufgeführt wird. Aufgegriffen wird ein Thema, das als ernsthaftes, wenn nicht gar aufklärerisches Stück durchgehen könnte: Es geht um eine Frau, die wegen akuter Niereninsuffizienz ein Spenderorgan braucht. Und es geht um ihren Ehemann, der ihr als Lebendspender eine Niere abgeben könnte, sich aber nicht dazu durchzuringen vermag.

Nicht wirklich der Plot für eine Komödie, mag man im ersten Moment denken. Vögel hat sich davon nicht beirren lassen und ein amüsantes Konversationsstück, eine Beziehungskomödie mit überraschenden Wendungen und einer Prise schwarzem Humor, geschrieben.

Locker-flockiges Lustspiel um eine Organspende

Für überraschende Wendungen sorgt ein befreundetes Ehepaar: Der Mann erklärt sich spontan bereit, eine seiner Nieren zur Verfügung zu stellen, was den zaudernden Ehemann arg in Gewissensnöte bringt. Die befreundete Frau wiederum, sie ist Apothekerin, bringt den eh schon geplagten Ehemann mit der Aufzählung von möglichen Gefahren und Nebenwirkungen einer Nierenspende an den Rand der Verzweiflung.

So beschrieben, klingt dies nach einer tiefgründigen und pechschwarzen Tragikomödie. Regisseur Martin Schurr und das Autorenduo der Dialektfassung mit Walter Loeliger und Domo Löw haben sich für einen anderen Weg entschieden. Sie setzen voll auf die Schiene eines locker-flockigen Lustspiels – gewürzt mit lokalspezifischen Comedy-Einsprengseln.

Die Regie vertraut dabei ganz auf die vier Darstellenden, die auf der kleinen Fauteuil-Büh-



Zwei Ehepaare und ein wenig organischer Abend: Roland Herrmann, Sarah Spale, Isabel Florido und Gilles Tschudi.

Bild: zvg/Mimmo Muscio

«Wenn's ums Härz gange wäri, hätt ich di ganz sicher nit gfroggt.»

Ehefrau
zu ihrem zögerlichen Mann

ne gross auftrumpfen. Es ist ein Ensemble mit so viel Starpotenzial, wie es bei Eigenproduktionen am Spalenberg wohl erst selten zu erleben gab: Die Hauptrollen konnten mit den TV- und Filmgrössen Sarah Spale und Gilles Tschudi besetzt werden.

Tschudi hat in der unsterblichen Rolle des HD-Soldaten Lämppli im Fauteuil-Theater bereits bewiesen, dass er nicht nur in den Rollen von Bösewichten im Film, sondern auch als Komödiant auf der Bühne viel Esprit über die Rampe bringt. Und spätestens seit der Premiere von «Die Niere» weiss man nun, dass auch Sarah Spale nicht nur als tragische Junkiemutter oder grüblerische Ermittlerin im Film und Fernsehen zu überzeugen

vermag, sondern auch ein grosses Talent für das komische Fach besitzt.

Entsetzen über die Niere aus dem Oberbaselbiet

Tschudi schafft es, die Klischeefigur eines Stararchitekten als eitlen Waschlappen darzustellen, ohne sie zu verraten oder sie vollends der Jämmerlichkeit preiszugeben. Dabei treibt es die Dialektfassung des Stücks ziemlich strub mit dieser Figur mit Namen Etienne – etwa wenn er mit chauvinistischem Entsetzen auf die Möglichkeit reagiert, dass seiner Frau die Niere eines Oberbaselbieters eingepflanzt werden könnte. «Was für e Vorstellig, mit eme Stück Gälterkinde im Bett z sy», jammert er.

Spale versteht es als Salomé vorzüglich, die Balance zwischen der bitteren Enttäuschung über die zögerliche Spendebereitschaft ihres Mannes und der ironiegeladenen Souveränität einer starken Frau zu halten. «Wenn's ums Härz gange wäri, hätt ich di ganz sicher nit gfroggt», schmettert sie ihrem Mann entgegen.

Doch auch die beiden Nebenfiguren erhalten in der Inszenierung den Raum, der ihnen zusteht. Sie sind denn auch mit dem Fauteuil-Stammschauspieler Roland Herrmann und der Schauspielerin Isabel Florido bestens besetzt.

Man könnte der Produktion nun vorwerfen, dass sie vor dem doch nicht nur komischen Hintergrund vielleicht allzu glatt

und wohltemperiert dahinplätschert. Das ist natürlich der Stückvorlage geschuldet. Es handelt sich um einen Schwank, der auf Pointen und nicht auf allzu viel Tiefgründigkeit setzt.

Vielleicht bringt der gut zweistündige Theaterabend den einen oder die andere dennoch dazu, über die inneren Konflikte bei einer Lebendspende nachzudenken. Alles in allem ist «Die Niere» aber in erster Linie ein vergnüglicher Theaterabend. Das mit viel Lokalprominenz besetzte Premierenpublikum spendete dem Ensemble und dem Produktionsteam einen überaus herzlichen Applaus.

«Die Niere». Theater Fauteuil.
www.fauteuil.ch

Mental verreisen im Bug eines gestrandeten Schiffes

Die Grammy-Gewinnerin Arooj Aftab aus Pakistan gastiert morgen Dienstag auf dem Basler Kulturschiff Gannet.

Bettina Hägeli

«Wir hatten vor eineinhalb Jahren noch Pinsel und Schweissgerät in der Hand, als mein heutiger Bookingkollege Dominic den Vorschlag vorbrachte, die Sängerin und Komponistin Arooj Aftab einzuladen», erzählt Roy Bula, Programmverantwortlicher des Gannet. Zuerst musste das Schiff jedoch noch fertig zum «Kulturzentrum für Musik, Theater und alles dazwischen» umgebaut werden, bevor dieses im September 2021 eröffnet werden konnte. Beim Umbau wurde insbesondere grossen Wert auf eine gute Akustik gelegt, so Bula.

Im April 2022 hat die seit 2005 in den USA lebende Arooj

Aftab mit ihrem Musikstück «Mohabbat» den Grammy Award für die beste Darbietung in der neuen Kategorie «Best



Arooj Aftab (37) wandelt zwischen den Stilen. Bild: Blythe Thomas

Global Music Performance» eingeehmt. Nominiert war sie auch als beste neue Künstlerin.

Dass es dem Gannet-Team zusammen mit der Musikagentur TAKK tatsächlich gelungen ist, die frisch Prämierte für einen Auftritt zu engagieren, kommt einem ziemlichen Coup gleich. Vergangenes Wochenende war Aftab noch im holländischen Groningen zu Besuch, nach Basel geht es für sie dann weiter nach Berlin und ans Pitchfork-Festival in Paris. Auf ihrer Europatournee legt sie nur diesen einen Halt in der Schweiz ein. «Dementsprechend gross ist die Freude», sagt Bula.

Speziell dann, wenn man jemanden im Gannet zu Besuch

hat, dessen künstlerischen Werdegang man bereits seit einiger Zeit aufmerksam verfolgte. «Beim Hören von Aftabs Musik kann ich – als jemand, der es liebt, unterschiedliche Kulturen zu besuchen – mental verreisen, und zwar sowohl mit Kopf als auch mit dem Herzen. Ihre Musik ermöglicht dies.»

Minimal Music, Jazz und Frauenrechte

Die in Pakistan geborene Aftab hat am Berklee College of Music in Boston Musikproduktion und -technik sowie Jazzkomposition studiert. Geprägt ist ihr Sound vor allem von Minimal Music, Jazz und Neo-Sufi, einer islamischen Musikform. «Es gelingt

Aftab, alte orientalische Musik in eine moderne Form zu bringen, ohne deren Stil zu verraten. Kommt hinzu, dass ihre Message stets gehaltvoll ist», betont Bula.

Zudem hält er grosse Stücke auf die selbstbewusste Persönlichkeit der Musikerin, die für ihre Rechte als Frau einsteht. Die 37-Jährige verfügt aber noch über weitere Talente: 2020 war sie etwa am in den USA ausgezeichneten Kurzfilm «Bittu» beteiligt, für welchen sie die Filmmusik komponiert hat. Ihr Album «Vulture Prince» (2021), woraus das viel beachtete Stück «Mohabbat» stammt, ist nach «Bird Under Water» (2014) und «Siren Islands» ihr insgesamt drittes.

Am Dienstag ist es dann so weit und die Grammy-Preisträgerin tritt im Schiffsbauch auf. Das Gannet mausert sich zu einem Auftrittsort für namhafte Musikerinnen und Musiker. Bula: «Ein weiteres Highlight steht uns bereits am Donnerstag, 17. November, bevor der Auftritt von Eddie Chancon und John Carroll Kirby.» Der US-Amerikaner Chancon gelangte mit Charles Pettigrew mit «Would I Lie To You» in den 1990er-Jahren zu Weltruhm. Nach langer Pause hat er nun seine Leidenschaft für Musik wiedergefunden und seinen Stil neu ausgerichtet.

Arooj Aftab. Gannet, Uferstrasse 40. Di, 15.11. www.gannet.lv